

KOLUMNE

Wissenschaftler und Publizisten zu aktuellen Fragen

Die erdrückende Mehrheit aller amerikanischen Naturwissenschaftler ist gegen die Pläne des SDI. Der Astrophysiker Freeman Dyson erklärt das Projekt schlicht zu einer gigantischen technischen Torheit. Dyson, Inhaber des Einstein-Lehrstuhls in Princeton, ist Mitglied der „Jason Group“, eines Beratergremiums des Pentagon.

Der Physiker und Nobelpreisträger Hans A. Bethe von der Cornell University ist ebenfalls vom Unsinn des Vorhabens überzeugt. Seine vernichtenden Befunde veröffentlichte er in einem Brief an das „Wall Street Journal“, der von vielen Wissenschaftlern mitunterzeichnet wurde, darunter auch vom IBM-Chefforscher Richard L. Garwin.

Unüberhörbare Warnungen werden in steigendem Maße auch von Ökonomen erhoben. Es werden die Hinweise, das Star-



Prof. Peter Atteslander
ist Direktor des Instituts für Sozioökonomie
der Universität Augsburg

Krieg der Sterne – gegen die Wissenschaftler?

War-Programm nütze schließlich der industriellen Innovation insgesamt, weitgehend als Alibi entlarvt. Robert W. De Grasse folgt: „Es spricht viel dafür, daß die Militärausgaben Amerikas das technologische Wachstum auf den kommerziellen Märkten verkümmern lassen.“

Der Krieg der Sterne findet zunächst auf Erden statt. Er kann nicht ohne Wissenschaftler geführt werden, aber es scheint, daß eine Minderheit von ihnen durchaus bereit ist, ihm gegen die Mehrheit überzeugter Mahner zu führen. Ich spreche von den zum Teil blühenden Laserspezialisten am Lawrence Livermore National Laboratory, die Edward Teller – den Hauptverantwortlichen für die Wasserstoffbombe und seinerzeitigen Gegenspieler Oppenheimers – als ihre Leitfigur betrachten. Sie sind zwar von Visionen erfüllt, vermögen offensichtlich Politiker zu faszinieren, aber es scheint ihnen an einer menschenwürdigen Utopie zu fehlen.

Ich wage die Voraussage, daß sich am gigantischen Star-War-Projekt deutlicher als je zuvor die Ohnmacht von Wissenschaftlern durch Machtmißbrauch an der Wissenschaft selbst erweisen wird. SDI kann durchaus zur tragischen Vollendung einer ohnehin schleichenden Entmachtung der Wissenschaft führen.

Diese Entwicklung hat damit begonnen, daß die Forschung immer kapitalintensiver wurde. In dem Maße, in dem mehr Geld notwendig wurde, haben Politiker und Bü-

rokraten Einfluß auf Forschungsprozesse genommen.

Je größer die Summe insgesamt, desto größer auch der Anteil, der direkt oder indirekt mit Rüstung zusammenhängt. Insgesamt wurde ein immer größerer Teil der Forschung immer weniger den von Wissenschaftlern selbst formulierten Erkenntniszielen gewidmet, sondern zunächst wirtschaftlichen, dann vermehrt militärischen Nutzvorstellungen unterstellt.

Je mehr Geld aus den Kriegstöpfen floß, desto weniger war politische und demokratische Kontrolle der Forschungsfinanzierung möglich. Damit entfiel die wohl zweitwichtigste Frage wissenschaftlicher Forschung: die Frage nach dem allgemeinen gesellschaftlichen Nutzen.

Im Grunde wird dadurch dem Umstand Vorschub geleistet, daß eine Evaluation der Forschung, daß also der Zusammenhang von Zielsetzung, Mittel- und Nutzeffekt weltweit immer mehr nach Maßgabe der Generalsterne und immer weniger nach Maßgabe der Wissenschaftler verläuft.

Wissenschaft ist immer eine Angelegenheit der Irrtümer. Erkannte Irrtümer allein sind Erkenntnisfortschritt, ihr Nichterkennen dagegen birgt die Gefahr der Politisierung und Dogmatisierung von Wissenschaft in sich: Es geht nicht mehr um ein Spiel, wer schließlich recht hat, ob Bethe oder Teller. Es geht schließlich darum, daß die „Partei Teller“ zunächst den Betrag von 26 Milliarden Dollar zur Verfügung erhält.

Was wissen wir Nicht-Fachleute über die naturwissenschaftlichen Konsequenzen des Star-War-Forschungsprogramms? Was müßte unambigüer öffentlich dargelegt werden? Inwiefern wird im Namen der Friedenssicherung nichtöffentlich Wissenschaft mißbraucht?

Wir wissen mittlerweile, daß die Atom-bombe das Produkt von organisiertem Einsatz wissenschaftlicher Methoden war. Die vom Militär requirierten Physiker von Los Alamos haben die Bombe zustande gebracht, haben die Waffe produziert, aber bei der Fertigstellung leider auch die Kontrolle darüber verloren.

Einsteins Warnungen wurden seinerzeit durch Politiker lächerlich gemacht, Oppenheimers Beschwörungen vor der Wasserstoffbombe leichtfertig abgetan. Moralische Verantwortung war und ist unteilbar, bleibt offensichtlich wirkungslos. Nobelpreisträger als nur partiell nützliche Idioten abzuqualifizieren, deutet auf eine unerträgliche Arroganz der Macht. Ohnmächtige Wissenschaft muß geradezu zu ihrem Mißbrauch führen. Um Mißbräuche zu vermindern, wäre es notwendig, einer Reihe von Fragen nachzugehen:

- Bei welcher Zielsetzung eines Forschungsprogrammes beginnt die Entdemokratisierung der Kontrollen?

- Ab welcher Summe erhält die Organisation der Forschung ein Übergewicht über Innovation und Selbstbestimmung der Forschenden? Ab wann wird der größte Teil der Mittel für bürokratisches Organisieren und nicht Förderung der Forschung verwendet? Bei welcher Größenordnung und welcher Organisationsform und welchem Zeitpunkt beginnt das Überhandnehmen forschungsfremder Argumente und Entscheidungen?

- Ab welcher Größenordnung von Forschungsprojekten beginnt die Gefahr der Polarisierung innerhalb der Wissenschaft und, daraus notgedrungen folgend, auch eine Polarisierung der Öffentlichkeit?

Je zerstrittener die Wissenschaftler unter sich sind und je zwiespältiger die öffentliche Meinung, desto leichter lassen sich politische und militärische Einzelinteressen durchsetzen gegen die Interessen der Mehrheit, gegen begründete Warnungen auch der Mehrheit der Wissenschaftler. Gefordert ist deshalb:

1. ein Maximum an Öffentlichkeit der Wissenschaft,
2. ein Maximum an wissenschaftlicher Evaluation von Forschungszielen,
3. ein Maximum an Entscheidung in der Wissenschaft durch Wissenschaftler selbst.

Arroganz der Macht allein ist kein vertrauenswürdiger Schild gegen die Bedrohung des Friedens.